

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

1.11.1870 (No. 259)

Badische Landes-Zeitung.



№ 259.

Abonnements-Preis: Die 3 monatliche Beilage über Baden 5 Fr. im Restantentheil 25 Fr.

Karlstraße, Dienstag, den 1. November

Abonnements-Preis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 fl. 30 fr. durch die Post 1 fl. 55 fr. Vorwärtsbestellung.

1870.

Nachdem durch absichtliche Entstellung in Zeitungsartikeln das einseitige Verhältnis in der Ausgabe unseres Blattes für manchen Abnehmer dahier zweifelhaft geworden scheint, halten wir für angemessen, dasselbe nochmals dahin zusammenzufassen:

- 1) Die Unterzeichner bei den Agenten erhalten bei diesem Hauptblatt und Beilagen unmittelbar nach der Fertigstellung im Druck.
- 2) Den übrigen Abnehmern werden Hauptblatt und Beilagen zusammen am Abend durch die Austräger in das Haus gebracht.

Vom Kriegsschauplatz.

* Man schreibt der Indep. belge aus Lyon, 26. d., über die Bewegungen unserer Truppen bei Besançon: „Die Deutschen ließen Dole bei Seite liegen und wendeten sich in Masse gegen Dijon. Garibaldi machte sich ihrer Verfolgung auf und brachte der Nachhut große Verluste bei. Der General Cambiols mußte sich links werfen, um ihnen vor Dijon die See zu bieten; Truppen, welche von der Loire her durch das Saonekommen, werden zu diesem Behuf zu ihm stoßen.“ Auch das Journ. Geneve gibt jetzt zu, daß am 28. von unseren Truppen ein siegreiches Gefecht bei Talnay geliefert wurde und daß das Korps nicht auf Besançon, sondern auf Dijon zieht. (Damit sind alle lebenswichtigen Schweid Nachrichten in die Luft gesprengt; unsere Truppen sind im siegreichen Marsch. Daß man ein siegreiches Armeekorps „verloren“, wie dies nämlich Garibaldi thut, ist eine neue Erfindung, die man den Franzosen in ihrem gegenwärtigen Zustand zu gut halten mag. Die Red.) — Der Verteidigungsausschuß von Dijon hat von Garibaldi's General in Dole folgende Veranschuldigung erhalten (ohne Datum): Halten Sie Ihre Leute in Achem. Bessere Nachrichten von Cambiols; wir haben Ihren Feind vor Dole fest; feindliche Plänker sind unter dem Montland. Wir haben eine Ausspähung nach St. Mitt (Domb) gerichtet, man den Feind angeknüpft hatte. Wir sind auf alle Vorkommnisse acht. Man gibt als bestimmt an, daß der Feind sich in Folge eines heftigen Kampfes auf Besançon zurückgezogen hat. (Nach Dolegen irrige.) Der Drahtbericht des Genfer Journal lautet vollständig: Besançon, 2. Okt. Gestern hat ein Treffen bei Talnay (auf der Grenze der Departements Haute Saone und Cote d'Or, auf dem Weg von Besançon über Gray) stattgefunden zwischen 12,000 Deutschen u. französischen Streitkräften. Unsere Truppen mußten sich nach heftigen Kämpfen zurückziehen; die unglückliche Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie spielte Hauptrolle. — Es ist jetzt nach einem etwas früheren Drahtbericht vollständig festgestellt, daß eine vereinbarte Bewegung der deutschen Heere gegen den Süden stattfindet. — In Besançon war man nach dem vorigen Blatt l'Est am 26. von allen Nachrichten abgeschnitten; die rüchzte kreuzten sich; die Bevölkerung war im höchsten Grade aufgeregter verlangte bestimmte Nachrichten von der Militärbehörde. Ueber das steht am 22. Hand nach derselben Quelle fest, daß das Bataillon Mosgarde der Vogesen 300 Mann und 12 Offiziere, jenes der Hochalpen 100 Mann verloren hatte; beide Bataillonskommandanten waren getötet, jener des letztgenannten Bataillons obwohl er, wahrscheinlich verundet, durch den Dagon geschwommen war. Die Franzosen rühmten sich nur eines sehr tapfern und erfolgreichen Bayonnetangriffs der Ruaben. — Der Nouvelliste von Versailles veröffentlicht einen aus Paris aufgefundenen Brief, welchem wir Folgendes entnehmen: „Die Klubs wählten schon unter dem Namen der Gemeinde von Paris regieren; rote Schlagzettel, welche diese Aufschrift tragen, rufen die Nationalgarde zusammen, um zur Wahl der Mitglieder des Gemeinderaths von Paris zu treten. Wenn diese Wahlen vor sich gehen, so wird eine bewaffnete Umgebung stattfinden, um alle Gewalt in den Händen der Gemeinde von Paris zu vereinigen. Es scheint, daß die rote Partei die Abfertigung des Maire des 19. Arrondissements beschlossen hat. Der Klub von Belleville hat auch die Verhaftung und Vertreibung des Herrn Gobillot, Fabrikanten militärischer Effekten, beschlossen. Während die Blätter den massenhaften und furchtbaren Angriff der Preußen in Aussicht stellen, behaupten die Freunde des Generals Trochu, daß dieser gewisse Gründe hat, zu glauben, daß die Preußen nicht die Absicht haben, einen Sturm in die Hauptstadt zu versuchen, sondern daß man in Versailles beschlossen hat, Paris durch den Hunger zu nehmen. Die deutsche Armee, geschlossener Masse um Paris herum vertheilt, besetzt starke Stellungen, welche durch eine zahlreiche Kavallerie in Verbindung gehalten werden, die den Verkehr mit den Departements abschneidet. Die Pariser Bevölkerung, welche durch die armen Bewohner des Vorstädtes vergrößert worden

den ist, wird bald dem Hunger preisgegeben sein, und ehe eine Woche vergeht, wird diese Lage der Dinge für die Regierung unübersteigliche Schwierigkeiten schaffen, aus denen wir Nutzen ziehen werden. Je näher die terroristische Partei austritt, desto schwächer zeigt sich die Regierung; sie wird wohl bald von diesen losgelassenen Elementen gestürzt und verflungen werden, wenn sie sich nicht entschließt, ohne Verzug einen kräftigen Entschluß zu ergreifen. Die Führer dieser Partei sind entschlossen, sich Trochu's, des Generals Leslo, Kriegsministers, Jules Favres, Thiers, Jules Simons und Keratys zu entledigen, die ihnen verdächtig vorkommen. Wenn General Trochu nicht sofort handelt, so kommt das Schreckenssystem an's Ruder.“

* Einem uns gütigst mitgetheilten Privatbrief vom 21. Oktober, des gegenwärtig im Lazareth zu Naon l'Etape funktionierenden Arztes (Herrn Dr. Kimmich aus Thiengen) entnehmen wir Folgendes: „Ein verwundeter französischer Sergeant, den ich in Behandlung habe (er wird wohl sterben müssen, da er einen Schuß durch die Brust hat) und der die Schlacht bei Worth mitgemacht hat, ohne dort verwundet worden zu sein, sagte mir, als ich ihn über unsere Truppen befragte: „Oh! les Badois sont aussi des diables ainsi comme les Prussiens. Oh! votre belle artillerie, elle vaut mieux que les Mitrailleuses bien servies.“ (Oh, die Badoener sind eben solche Teufel, wie die Preußen. Oh, eure schöne Artillerie! Sie ist mehr werth, als die bestbedienten Mitrailleusen.) Und weiter sagte er: „Les Allemands ne marchent pas, ils volent.“ (Die Deutschen marschieren nicht, sie fliegen.)

* Naon l'Etape, 24. Okt. Seit dem 10. d. M. ist das 3. bad. Feldlazareth (Vorstand Oberstabsarzt Dr. Krumm) hier. Die Ärzte, Beamten u. das Pflegepersonal haben alle Hände voll zu thun. Nachrichten aus der Heimath bekommen wir über Espinal, wenn's gut geht. Aber manchen Tag sitzen wir, Personal, Kranke und Verwundete, ohne einen Trost, ohne ein Wort von den Lieben aus der Heimath zu hören. Das ist hart, aber nicht wohl zu ändern, denn im Krieg gehen die Dinge nicht so glatt, und je weiter wir uns von der großen Stappenstraße entfernen, je schwieriger. In Kolbsheim hatten wir doch jeden Tag Zeitungen, aber auch damit ist es jetzt nicht viel mehr. — Warum hat die bad. Landeszeitung nichts über das Fest in Bilschheim (bei Straßburg) gebracht, wo am 27. Sept. das den Herren Oberstabsarzt Tritschler, Oberlazarethgehilfen Wiest und Lazarethinspektor Bed von Sr. Maj. dem Bundesoberbefehlshaber verliehene eiserne Kreuz übergeben wurde? (Einfach, weil wir von der Feiertagsfeier keine Nachricht erhielten. Um so willkommener ist jetzt diese verspätete Notiz. Die Red.) Hr. Bed hielt hierbei eine sehr eindrucksvolle Ansprache, an deren Schluß ein stimmungsvoller Gesang auf Sr. Maj. den König von Preußen und S. K. G. den Großherzog von Baden erscholl. Bei dem darauf folgenden einfachen Wahl herrschte die größte Heiterkeit. — In Naon liegen etwa 240 Kranke u. Verwundete, worunter aber nur 56 verwundete Badoener, die meisten waren rückwärts nach Karlsruhe geschafft, die übrigen sind Franzosen, meist schwer verwundet und etwa 70 innerlich Kranke. Es kamen schon wirklich lebensrettende Operationen vor. Die französischen Zivilärzte unterstützen unsere Ärzte und haben sichtlich ihre Freundschaft an den Kranken zu erkennen. Den noch hier liegenden deutschen Offizieren, 2 Preußen und 3 Badoener, worunter Oberst Müller, er sämtlich schwer verwundet, geht es gut. Fräulein v. Porbed u. Fräulein v. Seiden e kamen mit noch 4 Schwestern zur Unterstützung des Pflegepersonals. — Das Volk hier ist durch die Kleißei vollständig verhebt. Das ärgste Verbrechen, das sie an ihrem neuen republikanischen Maire entdeckt haben, ist, daß er zu den Freimaurern gehöre. Man sagt hier ziemlich verborgene Waffen, namentlich Stoddegen, ab, deshalb ist es auch für uns etwas fiktiv, Abends allein auszugehen.

* Pont-a-Mousson, 27. Okt. Heute Abend hier eingetroffen, erfuhr ich, daß Metz heute Abend 5 Uhr übergeben worden ist. Freundschaftliche Stimmung überall hier in der deutschen Militär- und Zivilbevölkerung. Das hier in Garnison liegende 16. preuß. Landwehrregiment veranlaßte den im Militär-Kasino befindlichen Offizieren und Beamten ein Fest. Uebergeben wurden 170,000 gefangene Soldaten, 4000 Offiziere, worunter 70 Generale, 20,000 Kranke und Verwundete. General Changanier soll sich um das Zustandekommen der Uebergabe sehr viel Mühe gegeben haben. Ich gehe morgen in aller Frühe nach Metz u. werde von dort Einzelheiten berichten. — Die hiesige Bevölkerung will den Sachverhalt durchaus nicht glauben.

* Daily News gibt unter dem Datum Esch, 26. Okt., eine Beschreibung dessen, was sich unmittelbar vor der Uebergabe von Metz zuggetragen. Nach dieser Mitteilung machte General Coffinieres, der Kommandant der Stadt und Festung Metz, dem Marschall Bazaine am 21. die

Eröffnung, daß er für die außerhalb der Festung gelagerte Armee keine leeren Mundvorräthe mehr liefern könne und daß diese sonach selbst sehen müßte, wie sie fertig werde. Darauf befahl Bazaine seinen Beposteten, das Feuer auf die preussischen einzustellen, und stillschweigend erlaube er seinen Mannschaften, in Gruppen zu einem bis zwei Dutzend auszureifen. Diese wurden von den Deutschen als Gefangene aufgenommen, größere Massen indes zurückgewiesen. Am Nachmittag des 24. brachte ein Spion die verlässliche Nachricht aus der belagerten Stadt, daß während der Nacht ein starker Ausfall in der Richtung auf Gravelotte zu gemacht werden sollte. Da das wiederholte Anerbieten Bazaine's, mit seiner Armee sich zu ergeben, entschieden abgelehnt worden war, sollte der Ausfall ohne jegliche Hoffnung auf die Rettung eines Theiles der organisierten Truppen, sondern nur zu dem Zwecke unternommen werden, um die Deutschen zu zwingen, sie zu Gefangenen zu machen, damit die Festung selber durch geringere Inanspruchnahme der noch vorhandenen Mundvorräthe in den Stand gesetzt werde, noch einige Zeit länger auszuhalten. Um 7 Uhr Abends indessen war es dem Marschall Bazaine gelungen, den General Coffinieres davon zu überzeugen, daß das unvermeidliche Untergießen für eine bloße Verlängerung des Widerstandes um wenige Wochen ein zu theurer Preis sein würde. Dann wurde ein Parlamentär zum Prinzen Friedrich Karl mit der Meldung geschickt, daß die Festung sich zu ergeben gesonnen sei. Dies war der erste Vorschlag, welcher die Festung und die außerhalb liegende Armee einbrachte. In Folge dessen erhielten die deutschen Truppen, welche sich in aller Stille gegen Gravelotte angehäuft hatten, Befehl, sich in ihre Lager zurückzuziehen. Am 25. um 1 Uhr Nachmittags, brachte General Changanier als Bevollmächtigter eine Stunde mit dem Prinzen zu. Er kam sehr deunmutigt von dieser Unterredung zurück, und nachher sagte er zur Entschuldigung seiner Vergeßlichkeit, welche angefallen war: „Kein Wunder, der Prinz war so streng.“ In Folge einer bei dieser Unterredung getroffenen Abmachung ritten General Stiegle und Oberst von Herzberg nach Frescaty, einem Schloß drei Meilen südlich von Metz und eben noch innerhalb der deutschen Linien. Die beiden französischen Befehlshaber waren mit Humbert, dem Vizelkommandanten der Festung, in einer preussischen Feldpostkutsche dorthin gebracht worden. Die Zusammenkunft dauerte von 6—7 Uhr Abends und ergab ein nur unvollständiges Abkommen. Die noch nicht vereinbarten Punkte sollen heute (26.) gegen Mittag nochmals erörtert werden. Unter der Voraussetzung, daß dieser Verzug in der Uebergabe der Festung von nur kurzer Dauer sein werde, erhielt das zweite Korps gestern Mittag schon Marschbefehl und machte sich gegen Abend bereits auf den Weg. Andere Truppen dagegen wurden gestern Abend auf die nächsten zugänglichen Punkte gegen Metz hin vereinigt, um eine massenhafte Fahnenfucht aus den feindlichen Reihen zu verhindern. Von Mars la Tour bis Courcelles und von Jouy bis Maizières waren alle Quartiere erleuchtet, alle Vivandafener brannten bis 2 Uhr Morgens und marschierende Truppenmassen bedeckten die Wege und die Felder, aber keine Störung fand statt. Die Truppen kannten den Zweck der Bewegung nicht. Abends war ein großes Nordlicht beobachtet worden, welches man Anfangs für den Schein eines Brandes in Metz hielt. — Das Echo du Luxembourg sagt über die Lage in Metz: „Seit 8 Tagen war die Lage nicht mehr haltbar. Die ganze Nahrung der Belagerten bestand aus Mehl und Wasser. Alle Pferde waren aufgefressen worden; die, welche übrig blieben, waren ungenießbar. Zwei Artilleriebatterien waren noch allein bespannt. Der Lappus herrschte im Platz. Die Lage der Belagerten war kaum glänzender. Seit Mittwoch sind die preussischen Pioniere mit der Wiederherstellung der Eisenbahn von Metz nach Saarbrücken beschäftigt; die Unterbrechung geht von Metz bis Courcelles und beträgt nur zehn Kilometer. Von Saarbrücken nach Aulon gehen starke Transporte mit Lebensmitteln nach Metz ab.“

— Der bekannte Löwenjäger Bombonnel, der in der letzten Zeit an der Spitze einer Bande von 150 Francs-tireurs in den Vogesen sein Wesen trieb, ist nach Dijon zurückgekommen. Derselbe will den Deutschen drei höhere Offiziere getödtet haben. Er verließ die Vogesen, weil die Bayern ihn dazu zwangen. Dieselben verweigerten ihnen jeden Beistand, sogar das Essen, weil sie befürchteten, von den Deutschen zur Rechenhaftigkeit gezogen zu werden. Bayerinnen vertriehen sie sogar, als sie gerade die drei Offiziere umgebracht und einem bayerischen Korps, das ganz unbefehligt herangezogen kam, auslieferten. Die gewarnten Bayern schlugen sofort Alarm, und die Francs-tireurs entgingen nur mit genauer Noth der Gefangenschaft.

* Tours, 29. Okt. (RöZ.) Ein Mundschreiben Gambetta's an die Präfekten meldet: „Ich erhalte von mehreren Seiten wichtige Nachrichten, über deren Ursprung und Wahrhaftigkeit ich trotz meiner eifrigen Nachfor-

(Viktor Hugo's Styl.) Der neueste Aufruf Viktor Hugo's lautet: „Zwei Gegner stehen jetzt Angesicht gegen Angesicht. Hier Preußen, das ganze Europa mit 900,000 Soldaten, Paris mit 400,000 Bürgern. Dort eine kleine, hier das Licht. Der alte Kampf des Erzengels und des Drachen nimmt von Neuem; das Ende wird das alte sein, Preußen wird hinabstürzt. Der Krieg, scheinlich wie er gewesen, war doch nur klein: jetzt erd er groß. Der Krieg ist nicht nur ein Krieg, er ist ein Kampf, der erdet eure Façon ändern müssen. Ihr werdet's weniger bequem haben, was werdet ihr noch immer zwei oder drei gegen einen sein, aber ihr ist Frankreich in der Front paden. Keine Wälder, Wälder, Schluchten mehr, keine Schlangentaktik, kein Glitschen in der Dunkelheit. Die Strategie der Ragen hilft nichts wider den Löwen. Keine Ueberrohung mehr! Man wird euch kommen hören. Mögt ihr auch noch so leise treten, der Tod hört euch. Dieser schreckliche Kaufser hat ein feines Ohr. Ihr spionirt, aber wir erspähen euch. Paris, den Donner in der Hand und den Finger am Drücker, wacht. Kommt! Heraus aus dem Schatten! Zeigt euch! Mit dem leichten Siegen ist's vorbei. Mann gegen Mann! Der Sieg wird jetzt etwas Unvorsichtigkeit verlangen. Auf den Krieg der Unsicherheit, der Entfernung, auf den Versäglichkeit, in dem ihr uns tödtet, ohne daß wir die eure eurer Bekanntschaft hatten, auf ihn müßt ihr verzichten. Die wahre Bataille beginnt. Mit den Messerlein auf nur einer Seite ist's vorbei. Die Dummheit führt uns nicht mehr. Ihr habt jetzt zu thun mit dem großen Soldaten, der sich Gallien nannte, als ihr Vorurtheil wart, und der jetzt Frankreich heißt, wo ihr Bandalen heißt. Frankreich miles magnus, sagt Caesar; soldat de Dieu, sagt Shakespeare. Also Krieg, offener Krieg, loyaler Krieg, schrecklicher Krieg. Wir fordern ihn von euch und wir versprechen ihn euch, allen Respekt vor euren Generälen, aber was wir das Gesicht Wolke's nannten, kann nur die Dummheit selbst Leboeuf's sein. Wir werden sehen. Ihr bedenkst euch? Das begreift sich. Paris an die Gurgel fassen, ist schwer. Unser Halsband hat Etachen. Ausdungen wollt ihr Paris, bombardieren wollt ihr's. Thut's. Wir erwarten eure Kugeln. Und halt, wenn eine eurer Bomben, du König von Preußen, auf mein Haus fällt, so beweist das nur das Eine, daß

ich nicht Pindar bin und du nicht Alexander bist. Man schreibt euch einen andern Plan zu, Preußen. Ihr würdet Paris zernichten, ohne es anzugreifen; eure ganze Bravour würdet ihr für unsere unverteidigten Städte, Fleden, Dörfer aufbewahren. Heroisch würdet ihr die Thüren einstoßen und die Artillerie in der Hand, die Gefangenen sich auslösen lassen. Im Mittelalter hat man das gehabt und man sieht's noch in den Höhlen. Die Zivilisation würde einem riesigen Mandibulismus bewohnen. Nicht mit Armin, sondern mit Schinderhannes hätten wir zu thun. Nein! Nein! wir glauben's nicht. Preußen wird Paris angreifen, aber Deutschland wird nicht die Dörfer plündern. Wod — wohl, aber Diebstahl? — nein. Greift Paris an, Preußen! Wodort, jermis, bombardirt es. Verjudt's. Unterdeß kommt der Winter. Und Frankreich. Der Winter, das heißt der Schnee, der Regen, der Frost, das Glätteis, der Raubfrost, das Eis. Und Frankreich, das heißt die Flamme, Paris wird sich waghalsig verteidigen. Alle in's Feuer, Citoyens. Es gibt nur noch ein Frankreich hier, ein Preußen da. Was ist die Frage heute? Kämpfen. Was ist sie morgen? Siegen. Was ist sie alle Tage? Sterben. Union und Einheit! Eure Beschwerde, euren Groll, euren Haß, werft ihn in den Wind. Lieben wir einander, um neben einander kämpfen zu können. Nur ein einziges Wort sey in eurer Erinnerung: die öffentliche Wohlfahrt. Wir sind ein einziger Franzose, ein einziger Pariser, ein einziges Herz. Es gibt nur einen einzigen Bürger, der seid ihr, der bin ich, der sind wir alle. Wo die Drehscheibe ist, da ist unsere Wunde. Heute Widerstand, morgen Erlösung, Alles ist da. Wir sind nicht mehr Fleisch, sondern Stein. Ich kenne meinen Namen nicht mehr, ich heiße Vaterland! Vor dem Feinde heißen wir Alle Frankreich, Paris, Männer! Wie schon wird unsere Stadt werden! Europa mache sich auf ein unmögliches Schauspiel gefaßt; es sehe Paris größer werden, es sehe die außerordentliche Stadt strahlen. Paris, das die Welt anstirte, wird sie mit Entsetzen erfüllen. In diesem Zauber steht ein Heros, diese Stadt des Geistes hat Genie; wenn es dem Hanswurst den Rücken kehrt, wird es würdig Homer's. Man wird sehen, wie Paris zu sterben weiß. Im Abendspinnweben, im Todestampfen ist Notre Dame von einer superben Lustigkeit. Das Pantheon fragt, wie es

in seinem Gemölde alles dieses Volk lassen kann, das Anrecht auf seinen Dem hat. Die Kinder, gemengt unter die Bataillone, singen, und unter dem Gebrüll der Mitrailleusen sieht man die Frauen lächeln. O Paris, die Stadt Straßburg haßt du mit Blumen betränt; die Geschichte wird dich mit Sternen krönen.“

— Ein Mitarbeiter des Mag. f. d. Lit. des Auslandes erzählt vom Kriegsschauplatz: Am meisten Freude machte es mir, eines Abends auf der Kettenbrücke zwischen Corny und Novant einem alten Studienfreunde zu begegnen, Dr. W., jetzt Professor des Staatsrechtes in Halle. Dieser alte Knabe hat sein Kolleg geschlossen und ist dann mit den Studenten als Rekrut eingetreten. Jetzt marschirt er mit den Eskadronen eines Exerzieren Regiments flott nach Paris und kam neulich Abends als Fourier oder Quartiermacher durch Corny seiner Truppe voraus. Mit ihm war ein blutjunger, baumlanger Leutnant, der ihn anserzt hatte. Diesen beiden gewährten wir Gastfreundschaft über Nacht. Was die glücklich waren, es war reizend! Das Lebenswürdigste an der ganzen Geschichte aber war das Verhältnis des jungen Offiziers und des alten Rekruten. „Na, Professorchen, nun muß ich Ihren Rucksack wohl ein Bißchen tragen? Sie können nicht mehr!“ — „Bitte, Herr Leutnant, das wäre ja gegen alle Subordination!“ Trotdem trug der Offizier das Gewehr. Er hörte mit Andacht unseren staatsrechtlichen Debatten über Reichthum, Sonderlandtag, Reichsunmittelbarkeit u. zu. Dafür belehrte er uns vortreflich über unsere geographischen und artilleerischen Lücken. Anderen Morgens halfen sich Professor und Leutnant beim Anziehen und Anschlallen der Sachen und Waffen, nannten ihre Geräte mit klassischen Namen und zitierten mit Portlike Wallenstein's Lager: Mit Kornister und Wehrgehäng schließt er sich an eine würdige Weng.“

— Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!
Vergiß die treuen Todten nicht und schmilde
Auch ihre Arme mit dem Eichenkranz. Th. Körner.
Leer nur der fremde Becher bis zum Grunde,
Den Deiner Gelden Siegestauf Dir bot,
Und sonne Dich in feierlicher Stunde

gouvernements Vorhänge zieht diese Nacht nach Metz.
C.H. München, 28. Okt. Sicherem Vernehmen nach ist aus dem Hauptquartier der deutschen Armee der Befehl hierher gelangt, daß vorläufig keine weiteren Ergänzungsgruppen mehr zu den im Felde stehenden bayerischen Armeekorps zu stoßen haben. — Die Bevollmächtigten der süddeutschen Eisenbahnverwaltungen haben bei der in Wien stattgefundenen Konferenz auch die Frage in Erwähnung gezogen, welche Maßnahmen bezüglich der durch den Krieg zu Verlust gegangenen oder beschädigten Bahnhöfe zu treffen seien.

Strasburg, 20. Okt. Der Aufruf zu Gaben für Wiederherstellung des hiesigen Münsters (vergl. Nr. 268.) ist unterzeichnet von den Herren Graf von Biemarck-Vohsen, General-Gouverneur im Elsaß, von Kühlwetter, Zivil-Kommissar im Elsaß, Andreas, Bischof von Straßburg, Rapp, General-Vikar, Maunz, General-Vikar, Graf Lubitz, Präses, Dr. Köhler, Maire, Barben, Landrat, Spitz, Tompsfarrer, Gerber, Pfarrer zu Dagenau, Strauß, Sekretär des Vereins für Altertumsforschung im Elsaß, Kleg, Dom-Architekt, Flaminius, Geheim-Rath, Plamme, Architekt und Ingenieur-Hauptmann, Spach, Archiv-Direktor, Petli, Architekt.

Strasburg, 27. Okt. Niemand stellt sich recht vor, in welcher Ungewissheit wir Angestellte in leben. Die Advokaten, selbst geborene Elässer, haben an französischen Juristen ihre Bildung erhalten und sind nicht im Stande, deutsch zu plaudern. Die Professoren an der Universität können zum Theil kaum deutsch sprechen. Mehrere derselben sind schon fortgezogen, Andere gingen gern fort, wüßten sie nur ein Vaterland zu finden. Sie wagen es nicht, sich mit der provisorischen Regierung einzulassen, ehe eine Entscheidung getroffen. Annahme einer Besetzung von den deutschen Behörden läßt sie fürchten, ihrer französischen Bürgerrechte verlustig zu gehen. Da sie heimlich alle Familienmitglieder sind, befinden sie sich in bitterer Bedrängnis. — Das Lycée impérial wird wohl geschlossen bleiben; dagegen hat das protestantische Gymnasium seine Klassen wieder eröffnet, so weit es die Verwahrung eines Theils seiner Gebührligkeiten erlaubt, sich auch wieder auf Pensionäre eingerichtet. Das protestantische Seminar wird, sobald die zum Spital gebrauchten Räumlichkeiten ihre notwendigen Verbesserungen erhalten haben, wieder die Vorlesungen, gewiß aber vor einer sehr kleinen Zuhörerschaft, beginnen. — Noch immer finden sich viele Familien unserer Stadt, trotz der fremden und dankbar aufgenommenen Einfindungen von allen Seiten, in großer Elend. Die provisorische (?) Verwaltung thut ihr Möglichstes, um schnell in ein gleichmäßiges Leben zu gelangen, allein sie findet zum Theil Widerstand, weniger in der eigentlichen Bevölkerung, als in der angeseheneren wälschen Bevölkerung. — Ich darf es mit gutem Gewissen sagen, daß die Behörden aller Stufen und Abtheilungen sich musterhaft benehmen und angelegentlich auf Wiederherstellung der Ordnung hinarbeiten. Der Schutz aus dem Strafen ist befristet, an den geschöpften Gebühren zu Stadt und Land wird kräftig Hand angelegt; an der Spitze des Münsters erheben sich schwindelerregende Gerüste zur Herstellung der Schäden. — Die Einquartierung ist drückend, allein unsere Bürger rühmen die Aufführung der deutschen Soldaten. Die Offiziere benehmen sich als feine, gebildete Leute. Das Alles — ich betenne es ohne Reue — wirkt Sympathien für Deutschland. Ja unsere Bauern benehmen sich sogar, hochdeutsch zu reden. Aber uns thut ein halbjähriger Friede Noth und Gewissheit über unsere Zukunft. Einem kleinen Staate möchten wir uns nicht anschließen. Gehe Gott, daß die deutschen Minister sich recht bald in der Neugestaltung Deutschlands einigen, damit der Elässer, seinen Großstaat aufgebend, sich an ein kräftiges, einiges Vaterland anschließen könne!

Oesterreich.

Pesth, 29. Okt. (Unterhaus.) Helfy fragt an, ob die Regierung die Annerzion Roms gutgeheißt und was sie in diesem Falle bezüglich der Abberufung des Gesandten aus Rom zu thun gedenkt. Trangi reicht einen Antrag auf Revision des Ausgleichs ein und wünscht, daß Hans möge die Regierung zur Einbringung eines Gesetzesentwurfes über die Einführung einer Personalunion auffordern.

Ausland.

Verailles, 25. Okt. (Kö. Z.) Heute hat die erste Beratung der Bevollmächtigten Württembergs und Bayerns, zu denen noch als Vertreter Baden's die Herren Dr. J. L. (Innerer) u. v. Fr. (Äußerer) (Neugere) treten, im Bundeskanzler-Amt über die künftige Gestaltung Deutschlands stattgefunden. Ueber die besondere Behelligung Bessens-Darmstadt's an den eingeleiteten Vorbesprechungen verläutet nicht, und die Vermuthung liegt nahe, sie wird sogar in sonst wohlunterrichteten Kreisen geheißt, daß die hiesige Regierung, die schon mit einem Theile ihres Gebietes dem Norddeutschen Bunde angehört, nach Beendigung des Krieges ganz und ohne sonstige Bedingungen in den Bund einzutreten beabsichtigt. Es scheint fast, als gäbe zwischen dem Darmstädter Kabinett und dem Bundeskanzler-Amt eine hierauf bezügliche Uebereinkunft, wenn nicht schon abgeschlossen, so doch dem Abschlusse so nahe, daß eine besondere Vertretung Bessens-Darmstadt's bei den hier eingetretenen Vorbesprechungen eben so wenig dringlich erschiene, als beispielsweise diejenige Oldenburgs oder die des Königreichs Sachsen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß der Bundeskanzler in diese tief einschneidenden Verhandlungen nicht hat eintreten wollen, ohne Vertreter des Reichstages zu ihnen heranzuziehen. Es ist dies das erste Mal, daß derartige Vorgänge nicht ausschließlich der diplomatischen Sphäre vorbehalten bleiben und daß Männer, die keinen andern Titel, als den eines Volksvertreters haben, dazu berufen worden, mit Sig und Stimme in den Kreis der Staatsmänner von Reich einzutreten. Das Bundeskanzleramt scheint dabei von der Ansicht ausgegangen zu sein, daß es wichtig wäre, die 3 großen Fraktionen des Reichstages, welche drei Viertel dieser Versammlung ausmachen und die in nationaler Beziehung als die ministerielle Mehrheit anzusehen sind, zunächst hierbei in Betracht zu ziehen. Man hat deshalb von den konservativen Herrn von Mandenburg, von den freikonserativen Herrn Landrath Dr. Friedenthal und von den National-Liberalen Herrn Rud. v. Bennigsen in's große Hauptquartier berufen. Die Fortschrittspartei ist durch keinen ihrer Führer hier vertreten. Hierfür macht man geltend, daß die Partei als solche sich dem neuen Stande der Dinge kaum offen angeschlossen, wenn auch die Führer selbst in anerkennender Loyalität sich noch kurz vor dem Kriege auf den Boden des nationalen Programms gestellt; trotzdem aber jetzt neuerdings durch den von dieser Seite erfolgten Rückgriff auf die alte Reichsverfassung von 1849 ein so prinzipieller Widerspruch zu Tage getreten, daß ein gedeihliches Zusammenwirken während der Versailles Verhandlungen schwerlich zu gewärtigen sein möchte. So weit die Auffassung, welche, so viel ich zu erfinden vermochte, an der betreffenden amtlichen Stelle vorzuherrschen scheint. Ueber den Werth oder Unwerth dieser Beweggründe mag sich dann Jeglicher leicht selbst sein Urtheil bilden. Von den Ergebnissen der Verhandlungen, die man heute eröffnet, dürfte es schließlich abhängen, ob die Könige von Württemberg u. Bayern dem Beispiele des Großherzogs von Baden folgen und hiermit in's Hauptquartier des Königs Wilhelm kommen werden. Zuverlässig scheint, daß schon in dieser Hinsicht von beiden Seiten Führer ausgesandt worden, welche die Möglichkeit einer derartigen Fürstentagung keineswegs mehr unwahrscheinlich machen.

Verailles, 28. Okt. Thiers ist seit 3 Tagen im Besitze freien Geistes nach Versailles und der Erlaubniß, von Versailles nach Paris zu gehen und zurückzukehren; er besteht aber darauf, nicht auf dem Wege von Versailles, sondern auf dem von Orleans nach Paris hereinzukommen.
Lyon, 26. Okt. Verfügt hatte der Senat public die Uebergabe von Mey gemeldet; es brach ein förmlicher Aufstand gegen das Blatt aus. Der Präsident wies dies zuerst von der Tribune gebracht nach; als verläumdend u. durchaus ungläubwürdig zurück; das Blatt entschuldigte sich. — Man hofft auf einen Besuch Gambetta's. — Die Freischützen der Loire haben in den Bergen so viele Leute verloren, daß sie eine Neubildung des Korps vornehmen müssen. Sie wollen sich jetzt an Garibaldi anschließen; was ihnen

fehlt, sind Kornissen, u. das ist sehr begreiflich, da heut zu Tag in Lyon jeder Arbeitstrupp mit einem Pfäfer zur Arbeit zieht. — Zwei Spione sind von Besancon zur Kriegs-Arztstube abgeführt worden. Die Franzosen sind so naiv, zu glauben, nur durch diesen Spionendiebstahl seien die Deutschen durch die Vogesenpässe gelangt.

Nancy, 28. Okt. Der amtliche Moniteur macht Folgendes bekannt: Versailles, 14. Okt. Die königl. Generalgouvernements und Generalinspektionen haben die ihnen untergebenen Behörden anzuweisen, in allen Fällen, wo durch absichtliche Verschädigung einer Eisenbahn Personen verunglückt, den Thatbestand im Vereine mit den Bahnbeförderungsgesellschaften u. den Verunglückten, bezw. deren Familien nach Möglichkeit für die Friedensverhältnisse bestehenden Normen eine Entschädigung zu verschaffen. Diese ist aus den betreffenden Distrikten und zwar außer der sonst außerordentlichen Geldstrafe zu erheben. Großes Hauptquartier, Chef des Generalstabes der Armee: v. Moltke. — Sodann: Stadtbrief, Anher erstatteter Meldung zufolge hat sich der als Bewunderer im Lazareth in Puttelange seither verlegte französische Chef de bataillon M u s s e r m e u vom 40. Linienregiment, welcher sich auf sein Ehrenwort verpflichtet hatte, aus dem Lazareth nicht zu entweichen, heimlich entsetzt, und ist sein demaliger Aufenthalt unbekannt. Folgt der Stadtbrief und das Ersuchen, gebachten Offizier im Betretungsfalle einzuliefern an die Kommandantur des Clapenhauptortes des 12. Armeekorps zu Sargemünd. Ploetz, Oberst. Angehängt ist ein Stadtbrief für 1 Sergeanten und 4 Soldaten, die gleichfalls entpflanzungen sind.

Florenz, 27. Okt. (Verspätet.) Der König hat für die röm. Provinz Dekrete, die Pressegesetz enthalten, erlassen. Nach denselben ist die Person des Papstes der des Königs gleichgestellt, so weit es sich um die Aufhebung zu einem Attentat, Angriffe gegen die persönliche Unverletzlichkeit und persönliche Beleidigungen handelt. Die bei dem Papste beglaubigten Gesandten fremder Mächte genießen das Privilegium, wohnhaft Beleidigungen gegen den Vorstand fremder Gesandtschaften höher bestraft werden, als solche gegen Privatpersonen. Ein anderer Erlass verfügt, daß Schriften, welche besonders vom Papste in Druck gegeben werden, den bestehenden polizeilichen Vorschriften nicht unterliegen, bezuglich die Veröffentlichungen und Anschläge, die sich auf die Amtshandlungen des Papstes und der geselligen Kongregationen beziehen.

Rom, 25. Okt. (Kö. Z.) Eine wegen ihrer gemäßigten und vorsichtigen Haltung beachtenswerthe italienische Zeitung, das Tritto, sagt in ihrer gestrigen Nummer: „Trotz der wiederholten offiziellen Dementis ist eine Thatsache gewiss: unsere Beziehungen mit der Regierung des Norddeutschen Bundes sind in hohem Grade gespannt. Die letzten Erklärungen des preussischen Ministers wurden veranlaßt durch die Abreise Garibaldi's und seiner Freiwilligen, und wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir versichern, daß vom Ministerium den Präzedenz Instruktionen gegeben worden sind zu dem Zwecke, die Abreise solcher Freiwilligen zu verhindern.“

Kopenhagen, 29. Okt. (Kö. Z.) Der König und die Königin von Schweden sind heute Mittag hier eingetroffen. Die Taufe des neugeborenen Sohnes des Kronprinzen findet am Montag statt.

Rechtspflege.

Mannheim, 29. Okt. (Strafkammer.) Der Anklage gegen Simon Landmann von Speyer, Louis Klein von Bensheim und David Esinger von Wechingen wegen Wuchers und Georg Friedrich Kaltenhaller von Mannheim wegen Verschleiss zu diesem Vergehen, deren Ergebnis wir bereits mitgeteilt haben, lagen die nachfolgenden Thatsachen zu Grunde. Veranlassung zum Einschreiten der Behörden gab die Anzeige des vormaligen Premierleutnants Alexander Gans von hiesigen Dragonerregimente, daß er das Opfer eines großen Wuchers geworden sei, indem er für ein Darlehen von 1500 fl. Wechsel bis zu 3000 fl. habe acceptiren müssen; im Laufe der Untersuchung kamen dann noch andere Fälle zur Kenntniß und wurden im Ganzen vier Fälle zur Beurteilung vor die Strafkammer veranlaßt. Allein in 2 Fällen erfolgte Freisprechung; in dem einen hatte zwar der Beschädigte behauptet, daß er gegen Anstellung eines Monatwechsels von 84 fl. nur 70 fl. erhalten habe; allein der Darlehensklein erklärte, er habe 80 fl. an den Vermittler Kaltenhaller bezahlt und letzterer mußte einräumen, daß er 10 fl. theils als Provision, theils als Darlehen von dem Gelde bestanden habe; in dem einmütigen Abzug der 4 fl. aber erbiethete der Gerichtshof nach den Umständen keinen übermäßigen Abzug. Derselbe Entleiher, Peter Weg, hatte einen andern Wechsel über 200 fl. ausgestellt, gegen welchen er von den Angeklagten, die 188 fl. dafür hingegeben haben wollen, nur 170 fl. erhalten haben will; allein er räumte ein, daß er das Geld entliehen habe, um damit einen Fischankauf in Heilbronn, also ein gewinnverprechendes Geschäft zu machen und hielt deshalb der Gerichtshof die zum Thatbestande erforderliche Noth als nicht vorhanden. Letzterer nahm das Gericht auch bezüglich des Länders Karl Sorn an, welcher im Juni und August 1868 zwei Wechsel über 369 fl. den Angeklagten behändigte, für welche ihm nach seiner Versicherung nur 292 fl. gegeben wurden; Sorn hatte um jene Zeit einen größeren Anford, bei welchem er von einem gewissen Termine an 2 fl. Vertragsstrafe für jeden Tag hätte bezahlen müssen; um seine Arbeiter auszulohnen, brauchte er Geld und statt mit Hilfe der Personen, welche seine zwei Wechsel acceptirten, Geld bei einer Kasse zu leihen, wandte er sich in seiner Verlegenheit an den Agenten Kaltenhaller, welcher ihn den Angeklagten zuführte; eine dringende Nothlage war hier nicht erwiesen, während allerdings die bebungenen Vortheile sehr übermäßige waren. Zur Verurtheilung führten dagegen die zwei andern Fälle. — Maurer Franz Kaltenberger, ein talentvoller, aber wenig berechnender Anfänger, hatte im Jahr 1868 drei größere Bauten für fremde Rechnung und daneben den Bau eines eigenen Hauses auf Speculation unternommen, ohne für so große Geschäfte die entsprechenden Mittel zu finden. Bald konnte er den Geldbedarf für Löhne und Werkstoffe nicht mehr decken und Agent Kaltenhaller, ein vergangeter Bäckereimeister aus hiesiger Stadt, führte ihn mit seinem Anliegen um Darlehen seinem Schwager, Louis Klein, damals Reisender in einem hiesigen Tabakhanse, zu. Von diesem, so wie Simon Landmann und David Esinger, welche, Eslinger als Kommiss, letzterer als Reisender in zwei anderen hiesigen Häusern thätig waren, erhielt er nun im Laufe eines Jahres eine größere Anzahl von Darlehen zu übermäßigen Zinsen. Das Geschäft wurde jeweils in die Form von Wechseln geleitet, welche die Personen, auf welche Kaltenberger zog und welche solche acceptirten, zur Zahlung einer weit größeren Summe verpflichteten, als die dem Kaltenberger ausgehahlt war. So erhielt Kaltenberger für einen Wechsel von 66 fl., zahlbar einen Monat dato, nur 60 fl., für einen solchen von 140 fl., zahlbar in einem Monate, 128 fl., für einen Wechsel von 80 fl., zahlbar in 5 Tagen, nur 54 fl., oder wie er selbst behauptet, sogar nur 46 fl. Die Anklage führte im Ganzen 10 Wechsel im Gesamtbetrage von 769 fl. auf, für welche Kaltenberger, obgleich solche meist auf einen Monat, in einem Falle auf zwei Monate, in einigen Fällen auf bis 8—14 Tage liefen, nur 663 fl. erhalten hatte; dabei wurden mehrere Wechsel außer Berechnung gelassen, welche nur die Zusammenrechnung anderer Wechsel enthielten. Die Angeklagten stellten die Sache so dar, daß sie sich eben, wie viele andere Leute in hiesiger Stadt, mit dem Ankauf von Platzwechseln auf Handwerker u. s. w. befaßt und dabei in der Regel für Beträge bis zu 100 fl. auf einen Monat 5 bis 6 fl., für Beträge über 100 fl. 10 bis 12 fl. abgezogen hätten, was sie als ein erlaubtes Geschäft betrachteten. Allein sie begnügten sich damit nicht einmal, sondern ließen sich für jeden Monat Verlängerung dieselbe Summe bezahlen, und wurde aus den Aufzeichnungen ihres Schuldners Kaltenberger ermittelt, daß sie sich für die Verlängerung eines aus einzelnen Wechseln zusammengefügten Wechsels von 291 fl. monatlich 23 fl. Verlängerung bezahlen ließen. Für den Schuldner wurden diese Verlängerungen noch drücker, indem Agent Kaltenhaller sich jeweils weitere 10 fl. Provision bezahlen ließ, so daß die monatlichen Zinsen aus 291 fl. sich auf 33 fl. stellten. (Schluß f.)

Post- und Wirtschaft.

Karlsruhe, 21. Okt. In der Gartenbauschule dahier findet heuer eine Wintererschule mit 5 Monate Beginn 2. November.

Es wird darin Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, im Rechnen, deutschen Aufsatz, Geometrie und Naturwissenschaften erteilt. Lehrer sind die Herren Prof. Dr. Neßler, Generalsekretär Dr. Funt, Gartenschule, Bezirkslehrer Schüle, Bezirkslehrer Schüle, Reallehrer Heinrich und Vaader. Das Schulgeld beträgt 10 fl., für einzelne Fächer 5 fl.; Lehrmittel sind frei. Die Eisenbahn bewilligt den Schülern 75% Nachlaß vom Fahrpreise.

C.H. München, 28. Okt. Wegen des großen Güterandrangs fahren von heute an täglich 2 Dampfschiffe von Ludwigshafen-Mannheim über Mainz bis nach Frankfurt a. M., so daß ein unmittelbarer Dampfbahnverkehr von Straßburg nach Frankfurt hergestellt ist.

Verschiedenes.

Karlsruhe, 31. Okt. (Verwundete und Kranke.) Abgang 31 Sold., Zugang: Nr. 1 Off. u. 8 Sold., Verbleib: Verm. 24 Off. u. 517 Sold., Nr. 4 Off. u. 263 Sold., auf 28 Off. u. 780 Sold. In Privathäusern und Gasthöfen befinden sich hievon 17 Off. u. 43 Sold.

Vom See, 28. Okt. Die schon gemeldete Heilung des schweizerischen Schiffes Rheinfall nahm einen unerwarteten Ausgung. Nachdem man es von Berlingen nach Steckborn unter dem Wasser geschleppt hatte, zeigte es sich als ein werthloses Wrack, indem die Maschine, wegen der man die sehr bedeutenden Kosten daran gemagt hatte, durch die morsche Schale durchgefallen und verloren war. Endlich versank am letzten Montag auch diese wieder in Folge des Bruches der Seile, an denen es befestigt war.

Konstanz, 28. Okt. Diese Woche ist als eine an Natur- und andern Ereignissen besonders reiche zu verzeichnen. Denn der erste Tag brachte uns in der Frühe die Freudenbotschaft der unerwartet schnellen Uebergabe der Festung Schleißstadt, der Abend ein Nordlicht, wie wir es in solcher Größe, Farbenpracht und Dauer — es war von 7 1/2 bis gegen 10 Uhr zu sehen — noch nicht beobachtet. Dienstag Morgens 7 Uhr überraschte uns ein vollständiger doppelter Regenbogen, und Abends war der ganze Himmel lange von purrothem Glanz überzogen. Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr aber brach über die Seegegend ein orkanartiger Sturm mit erdbebenartigen Luftstößen los, der mit kurzen Unterbrechungen bis zum andern Morgen 1 Uhr anbauerte und vielfachen Schaden zu Wasser und zu Land anrichtete. Hier und im nahen Kreuzlingen fielen ihm viele Schornsteine zum Opfer und wenige Dächer blieben ganz unversehrt, in der Gegend von Stodach und Meßkirch litten die Obstbäume und Wäldungen sehr unter seiner Wucht, in Hohenacker und Jumbenbingen wurden die neuerbauten Bahngüterhöfe weggerissen, in St. Gallen die aufgeschlagenen Meßbuden theils umgeworfen, theils fortgetragen, die noch auf dem See befindlichen Dampfschiffe, z. B. der Friedrich, erlitten Seeschaden und bestanden harte Kämpfe mit Sturm und Wellen, ein Segelschiff ging unter, in Radolfzell und in Rorschach wurde ein Schiff von den Anker losgerissen, und ging das erstere, welches schwer mit Kartoffeln beladen war, unter. Heute Morgen 9 Uhr endlich verließ die Kanonenboot, Flaggenschiff und allgemeiner Volksjubel die bedeutungsvolle, seit 8 Tagen täglich erwartete Ergebung der jungfräulichen Beste Mey.

Bruchsal, 30. Okt. Gestern Abend 8 Uhr bewegte sich zur Feier der Uebergabe von Mey ein Faßelzug durch die ausgereinnet beleuchteten Straßen der Stadt unter Völlerhülsen und dem Gesäthe sämmtlicher Glöden. Am Rathhause, das sich neben einzelnen Privathäusern durch besonders festlichen Schmuck auszeichnete (Transparenzen des Königs von Preußen, des preuß. Adlers, der Germania u.) angekommen, wurde von Herrn Rathschreiber Heß der Wichtigkeit des Tages in einer trefflichen Rede gedacht und zum Schlusse von der versammelten, freudig erregten Menschenmenge die Wacht am Rhein unter Musikbegleitung gesungen. — Der Sturm am 26. d. verursachte auch hier nicht unbedeutenden Schaden.

C.H. München, 28. Okt. Der Ort, welcher in der vorletzten Nacht wüthete, hat großen Schaden erlitten. Bei Straubing versank ein mit Zucker u. Kaffee beladenes Schiff in der Donau, z. B. Bondorf in Niederbayern stürzte der Kirchthurm ein und zerstörte das Dach der Kirche; hier in München wurde ein bisher unerkannter 15jähriger Knabe von den Trümmern einer einstürzenden Bretterbaracke am Bahnhofs, in welcher er Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte, erschlagen; der 60 Fuß hohe Schornstein der Kraus'schen Maschinenfabrik am Marsfeld wurde umgeworfen; in einem Wirthsgarten riß der Stamm eines großen Kastanienbaum samt dem Wurzeln nebst den darum angebrachten Tischen, Bänken und Gaslaternen aus dem Boden; viele Telegraphenstangen wurden umgeworfen und die Drähte zerrissen, so daß der telegraphische Verkehr von München nach verschiedenen Richtungen unterbrochen ist. An der neu erbauten Zentralwerthstätte des Bahnhofs in der Nähe des Kirchgartens wurde das Schieferdach einer 500 Fuß langen Wagenhalle hinweggefegt und zerrümmert und die erst in der vorigen Woche vollendete östliche Mauerfront in einer Länge von 700 Fuß eingemoren. Nach dem Befundprotokoll beläuft sich der an der Zentralwerthstätte angerichtete Schaden allein auf 16,000 fl.

Strasburg, 28. Okt. (Straßb. Ztg.) Gestern Abend gegen halb 7 Uhr feuerte ein hiesiger Schußmacher Namens Hüfner einen Schuß nach einem Uhlanen ab, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Die Verhastung des Schußmachers erfolgte augenblicklich.

Ueber das in Deutschland beobachtete Nordlicht veröffentlicht H. Spiller in Berlin folgendes: Der am 24. d. von 6 1/4 bis gegen 8 Uhr Abends am sternenhellen Nordhimmel zwischen Nordost und Nordwest bis zu etwa 60 Gr. Höhe sichtbar gewesene feuerrothe Lichtschein, welcher von Vielen anfänglich für den Widerschein einer großen Feuerbrunst gehalten wurde, war nicht ein eigentliches Polarlicht mit den wechselnden Farbenstreifen und der sogenannten Krone, sondern nur ein Nordschein. Die Bedingungen für die Entstehung der letzteren sind viel einfacher, als die für die ersteren. Es gehören dazu nur zwei einander entgegenkommende saure Luftströme von ungleicher Wärme und eine verhältnismäßige Trockenheit der Luft an der Erdoberfläche. Durch Reibung der Luftschichten entwickelt sich nämlich Elektrizität, welche in der unteren wärmeren Luftschicht positiv ist und durch das rothe Licht der zarten Luft und Dunsttheilchen sich fernzeichnet. Die Abgleichung der Elektrizität nach der Erdoberfläche wird durch die trockene Luft verhindert. Daß aber auch ziemlich dicke Wollen stundenlang feuerroth leuchten können, habe ich in Amerika beobachtet. Als Bestätigung der obigen Angaben zeige ich gegen 7 Uhr in etwa 80 Gr. Höhe ein weißer und jarter, genau von Osten nach Westen gerichteter Dunststreifen, welcher mit seiner Länge fast die ganze Breite des Lichts einnahm. Hier drang nämlich die kalte Nordluft in die warme Südluft langsam ein und verdrängte das in letzterer enthaltene Wassergas; aber nach kaum 10 Minuten hatte die warme Luft den Streifen wieder aufgelöst. Beim Verschwinden des Nordlichts selbst drang endlich die kalte Luft bis an die Erdoberfläche, und es wurde empfindlich kühl. Ganz in diesem Gebiet gährt die von mir schon vor 22 Jahren wiederholt beobachtete Erscheinung eines elektrischen Lichtnebels. Wenn nämlich ein mit seiner Fläche nach Norden gerichteter Ziegeldach bei trockener Luft ungelangt recht erwärmt worden ist und es weht nach Sonnenuntergang ein kühler Nordwind auf dasselbe, so steigt ein rotthelender elektrischer Lichtnebel von ihm auf, welcher den Bewegungen des Windes folgt. Einer vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau ausgegangenen Mittheilung zufolge soll der Telegraph während der ganzen Dauer des Nordlichts den Dienst versagt haben.

(Briefkasten.) An Hrn. Dr. S. in C.: Den Wiederh. Courier in Straßburg. Redakteur: C. M. A. 101.

Gestorben.

Freiburg, 28. Okt. Seckel, Theod., 29 J. Kappel, A. Freib., 24. Okt. Seiert, Joh., Hauptlehrer a. D.;

Karlsruhe. (Groß. Hoftheater.) Dienstag 1. Nov. 93. A. B. Die Karlschüler. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Anfang 6 Uhr. Baden. (Theater.) Mittwoch, 2. Nov. Norma. Große Oper in 2 Akten von Bellini.

Der Text der Gesänge ist in der Radt'schen Buchhandlung u. Abends an der Kasse zu 12 kr. zu haben.

